

Film des Monats

Oktober 2020



Oeconomia

Wie wird Geld produziert? Wie hängen Verschuldung und Wachstum zusammen? In ihrem Dokumentarfilm **OECONOMIA** beleuchtet Carmen Losmann kritisch die Spielregeln unseres Wirtschaftssystems – eines Systems, das trotz endlicher Ressourcen offenbar stetiges Wachstum voraussetzt. Unsere Oktober-Ausgabe bietet eine Filmbesprechung sowie einen Hintergrundtext, in dem die Regisseurin ihren Rechercheprozess und die Bildästhetik des Films erläutert. Darüber hinaus widmen sich zwei Interviews mit Wirtschaftswissenschaftler/-innen der Frage nach der Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus. Zum Thema finden Sie Unterrichtsmaterial ab der 11. Klasse.

Inhalt

	FILMBESPRECHUNG		UNTERRICHTSMATERIAL
03	Oeconomia	14	Arbeitsblätter OECONOMIA
	HINTERGRUND		- DIDAKTISCH-METHODISCHE KOMMENTARE - DREI AUFGABEN ZUM FILM
05	Carmen Losmann über ihren Film OECONOMIA	22	Filmglossar
	INTERVIEW		
08	„Eine Gesellschaft mit geringem Wachstum und Ressourceneinsatz ist durchaus möglich.“	28	Links und Literatur
	INTERVIEW		
10	„Wachstum ist kein kons- tituierendes Element des Kapitalismus.“	29	Impressum
	ANREGUNGEN		
12	Außerschulische Filmarbeit mit dem Film OECONOMIA		

Filmbesprechung: Oeconomia (1/2)



© Neue Visionen Filmverleih

Oeconomia

**Wie hängen Vermögen, Wachstum und Verschuldung zusammen?
In ihrem Dokumentarfilm geht Carmen Losmann dieser Frage nach.**

Einmal reich werden auf Kosten der Anderen: Dieses Prinzip hat „Monopoly“ populär und zum Kapitalismus-Spiel schlechthin gemacht. Die Erfinderin Elizabeth Magie Phillips – ihre ursprüngliche Version hieß „The Landlord’s Game“ (1904) – hatte ideologisch allerdings etwas anderes im Sinn. Neben dem heute bekannten Spielmodell entwarf sie eine Variante, in der die Spielenden das durch Grundstücke erzielte Vermögen kollektiv aufteilen. Phillips wollte die sozialökonomische Theorie von Henry George spielerisch vermitteln – und vor den Folgen ungleicher Besitzverhältnisse warnen. Ironie der Geschichte: Dieser Aspekt von „Monopoly“ hat sich auf dem Markt nicht durchgesetzt. Im Dokumentarfilm OECONOMIA dient dieses Spiel der Regisseurin Carmen Losmann als Leitmotiv, um die Rolle des Geldes im Kapitalismus und populäre Irrtümer darüber zu beleuchten.

Ein Zoom auf den modernen Kapitalismus

Die Form des Filmes wird durch eine selbst-reflexive und didaktische Erzählebene bestimmt, die das komplexe Thema für Zuschauende veranschaulicht. So führt Carmen Losmann gleich zu Beginn eine Art digitale Mindmap als strukturierendes Element ein, das sie im weiteren Verlauf immer wieder aufgreift, um Zusammenhänge zu erklären: Auf der Leinwand erscheint der Desktop-Bildschirm eines Computers. Per Klick wird ein Grafikprogramm mit dem Entwurf eines volkswirtschaftlichen Schaubilds geöffnet; ein Zoom-In mit dem Cursor symbolisiert die Suchrichtung des Films, die Vertiefung makroökonomischer Fragen. Als Voice-Over formuliert die Regisseurin den Ausgangspunkt ihrer Recherche. Seit Jahrzehnten zeigten Statistiken zugleich ökonomisches Wachstum, mehr Schulden und größere soziale Ungleichheit: „Gibt >

Deutschland 2020

Dokumentarfilm

Kinostart: 15.10.2020

Verleih: Neue Visionen Filmverleih

Regie und Drehbuch: Carmen Losmann

Mitwirkende: Samirah Kenawi, Dag Schulze, Marc Sierszen, Lino Zeddies, Stefan Krause, Elsa Egerer, Peter Praet, Nicolas Peter, Andrew Bosomworth, Carmen Losmann u.a.

Kamera: Dirk Lütter

Laufzeit: 89 min, deutsche Originalfassung

Format: Digital, Farbe

Altersempfehlung: ab 16 J.

Klassenstufen: ab 11. Klasse

Themen: Kapitalismus, Ideologie, Gerechtigkeit, Politik, Wirtschaft

Unterrichtsfächer: Wirtschaft, Politik, Sozialkunde, Ethik, Deutsch

3
(29)

Filmbesprechung: Oeconomia (2/2)

es einen Zusammenhang zwischen Wirtschaftsleistung, Verschuldung und privaten Vermögen? Worin bestehen die Spielregeln dieses Systems?“

Um diese Fragen zu diskutieren, inszeniert Losmann ein spezielles Setting, das eine weitere Ebene des Films bildet. Es zeigt eine Gruppe von Ökonomie-Expert/-innen, die in einer Fußgängerzone an einem runden Tisch über das Wirtschaftssystem ins Gespräch kommen. Sie spielen ein realistischeres „Monopoly“ – eine überarbeitete Version, die der Frankfurter Arbeitskreis Wirtschaft um die Publizistin Samirah Kenawi entwickelt hat. Anders als im Original setzen die Spielenden hier keine angesparten Geldscheine für den Häuserkauf ein, sondern nehmen Kredite auf: Denn in der Realität entsteht Geld – als benötigtes Investitionsmittel für ökonomisches Wachstum – tatsächlich meist dann, wenn jemand Schulden bei der Bank macht. Gleichzeitig ist Wachstum jedoch auch Grundbedingung für die Geldschöpfung. Diesen für die Volkswirtschaft so elementaren wie paradoxen Prozess, hält Losmann anschließend in einem ihrer Computerschaubilder fest: „Die Wirtschaft wächst, wenn Kredite vergeben werden. Kredite werden vergeben, wenn die Wirtschaft wächst.“

Geldmenge und Verschuldung wachsen im Gleichschritt

Dass Losmann für OECONOMIA einen immensen Rechercheaufwand betrieben hat – die Arbeit am Film begann 2012 – zeigt sich in den Interviews, die sie mit Bankern oder Managern in den Zentralen der Konzerne und Institutionen führt. Ihre grundsätzlichen, nur scheinbar naiven Fragen aus dem Off überraschen die Wirtschaftsprofis, etwa wenn der ehemalige Chefökonom der Europäischen Zentralbank, Peter Praet, erklären soll, wie die EZB die Geldmenge in der Eurozone beeinflusst. „Wir haben die große Macht, Geld selbst zu erzeugen“, sagt

Praet, und beschreibt den elektronischen Vorgang als Metapher. „Stellen Sie sich vor, ich sitze in meinem Büro und drucke Geldscheine.“ Um Wachstum zu fördern, steigt die Geldmenge – auch aufgrund der EZB-Politik – seit Jahrzehnten an. Im Gleichschritt wächst die Verschuldung von Staats- und Privathaushalten.

Die Erkenntnisse aus den Gesprächen sind per se nicht neu, aber in der argumentativen Struktur des Films vermitteln sie etwas Wesentliches: Der Kapitalismus mag ein komplexes System sein, getragen aber wird er durch menschliche Entscheidungen. Die Fragilität einer durch private Bankkredite finanzierten Volkswirtschaft ist den politischen und ökonomischen Verantwortlichen spätestens seit dem Schock der Finanzkrise von 2008/2009 bewusst. Bleibe Wachstum aus, sagt etwa der Investmentbanker Andrew Bosomworth an einer Stelle, sei die Verschuldung vieler Länder schlichtweg zu groß. Wenn man sich den Wirtschaftszyklus als Fußballspiel denke, dann sei man wieder deutlich in der zweiten Halbzeit – die nächste Krise wäre demnach bereits absehbar.

Eine doppelte Krise ist vorprogrammiert

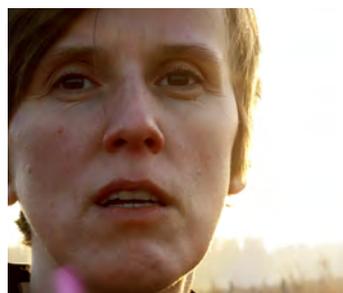
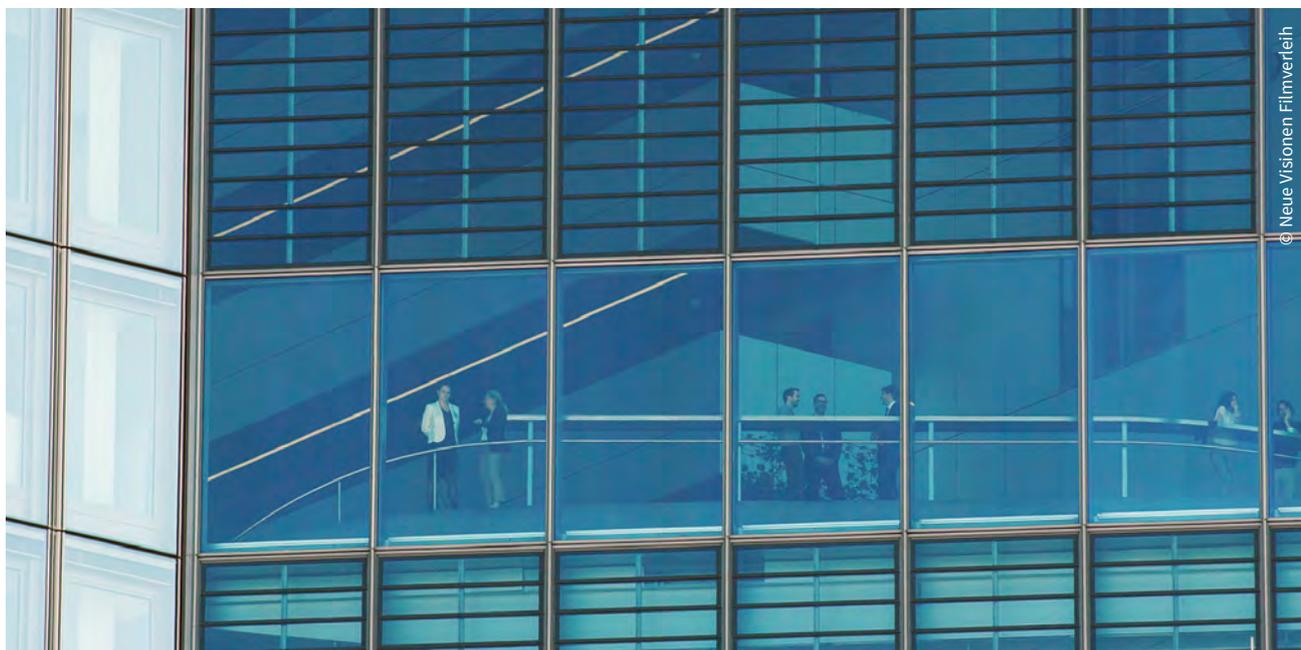
Bei der argumentativen Klarheit des Films wäre es eigentlich nicht nötig gewesen, noch den Eindruck investigativer Enthüllungen zu erwecken. So hört man in nachgestellten Telefongesprächen manchmal anonyme Insider aus der Finanzbranche, die recht undifferenzierte Behauptungen aufstellen – über die Macht der Konzerne und die Ohnmacht der Staaten. Ein gewisser suggestiver Anschein einer abgeschlossenen Machtsphäre steckt auch in den Bildern, wenn die Kamera in sorgfältig komponierten Einstellungen die sterile Architektur der Wolkenkratzer vermisst: Glasfassaden, Spiegelfenster, Werbetafeln. Beiläufig rücken immer wieder Service-Angestellte oder Reinigungskräfte in den

Blick, die auch an diesen Orten verkehren. OECONOMIA formuliert als fundamentale Kritik, dass im Streben nach kontinuierlichem Wachstum gleich zwei Krisen vorprogrammiert sind: eine ökonomische und eine ökologische. Argumente für diese Position liefert nicht zuletzt die systemkritische Gruppe aus Frankfurt, die der Film im Kontrast zu den Interviews als offenen Tisch der Ideen inszeniert. „Wenn wir eine ökologische Wirtschaft wollen“, sagt Kenawi etwa, „sollte der Konsum tendenziell sinken; aber ein Sinken des Konsums würde im heutigen System zur Krise führen.“ Einen konkreten Reformvorschlag macht OECONOMIA nicht, aber sein Schluss lässt sich als nachdrücklicher Appell verstehen: Recherchiert nach Alternativen!

Autor:

Jan-Philipp Kohlmann, freier Redakteur und Filmjournalist, 06.10.2020

Hintergrund: Carmen Losmann über ihren Film *Oeconomia* (1/3)



CARMEN LOSMANN ÜBER IHREN FILM OECONOMIA

Ökonomische Prozesse lassen sich visuell nur schwer vermitteln. Gerade das hat Carmen Losmann an ihrem Dokumentarfilm OECONOMIA gereizt. Für kinofenster.de hat die Regisseurin ihre Herangehensweise erklärt.

Die Dokumentarfilmerin Carmen Losmann hat sich nach ihrem mehrfach prämierten Film *WORK HARD - PLAY HARD* (2011) erneut mit systemischen Fragen der kapitalistischen Wirtschaft auseinandergesetzt. In *OECONOMIA* untersucht sie die Zusammenhänge von Geldschöpfung, Wachstum und Verschuldung im Finanzwesen. Hier erklärt sie, auf welche Weise sie versucht, das komplexe Thema verständlich zu vermitteln. Der folgende Text basiert auf einem Gespräch, das Kinofenster-Autor Jan-Philipp Kohlmann mit Carmen Losmann geführt hat.

Wenn ich gefragt werde, warum ich Filme über die kapitalistische Wirtschaft mache, frage ich mich eher: Warum wird das im Film eigentlich so wenig behandelt? Ich bin der Auffassung, dass unser aller Leben durchdrungen ist von der Ideologie des Kapitalismus. Und ich selbst will gerne begreifen, wie sie auf mich und durch mich hindurch wirkt. Deshalb mache ich Filme zu diesen Fragen.

Bei meinen letzten beiden Filmen, *OECONOMIA* und *WORK HARD - PLAY HARD*, scheine ich damit Themen gewählt zu haben, die sich zumindest auf den ersten Blick nicht für eine filmische Erzählweise anbieten. Ökonomische Prozesse funk-

tionieren strukturell und nicht individualisiert, sind also schwierig in Bildern zu vermitteln, aber gerade das hat mich auch herausgefordert. Während der Recherche versuche ich, ausgehend vom jeweiligen Thema, eine passende Filmästhetik zu konzipieren. Die ist dann in jedem Film ein wenig anders. Als ich an der Kunsthochschule für Medien in Köln studiert habe, war mein Ausgangspunkt der beobachtende Dokumentarfilm-Stil. Bei *WORK HARD - PLAY HARD* konnte ich in den Unternehmen noch Szenen filmen, die auch ohne die Präsenz der Kamera so oder so ähnlich stattgefunden hätten. Beim Dreh von *OECONOMIA* war das nicht mehr möglich. >

Hintergrund: Carmen Losmann über ihren Film *Oeconomia* (2/3)

Ein schwieriger Produktionsprozess

Begonnen hat die Arbeit an *OECONOMIA* 2012, als ich das Gerd-Ruge-Stipendium bekommen habe und mich einige Jahre der Recherche widmen konnte. Ich hatte zunächst etwa zwölf Stationen recherchiert und wollte eine ähnliche episodische Struktur wie in *WORK HARD - PLAY HARD* entwickeln. Aber in dieser Form war der Film nicht zu realisieren. Einige Drehgenehmigungen wurden wieder zurückgenommen, in anderen Fällen wurden Bedingungen kurzfristig geändert. Die Möglichkeiten, diesen Film zu machen, waren also an enge Vorgaben gebunden. Das hat mich in der Montage dazu veranlasst, diese Schwierigkeiten zu thematisieren: Ich bin durch den Voice-Over oder im Off als Figur präsent, man hört die Kommunikation im Vorfeld, erfährt den Kontext, in dem Interviews geführt und Szenen für die Kamera simuliert wurden.

Grundsätzliche Fragen, paradoxe Antworten

In den Interviews hatte ich kein investigatives Interesse in dem Sinne, Geheimnisse oder Skandale aufdecken zu wollen. Sondern ich bin ich mit grundsätzlichen Fragen an meine Gesprächspartner herangetreten, und zwar bei jeder Institution mit einem anderen Schwerpunkt. In der Szene auf der Hauptversammlung von BMW zum Beispiel wird verkündet, dass das Unternehmen im vergangenen Jahr 7,2 Prozent Gewinn gemacht hat. Von Nicolas Peter, dem Finanzvorstand, wollte ich wissen, wie dieser Gewinn entsteht, wo das zusätzliche Geld dafür herkommt. BMW steht hier stellvertretend für einen gesamten Unternehmenssektor, der Produkte nur produziert, wenn es Aussicht auf Gewinn gibt. Das erscheint selbstverständlich, bedeutet gesamtwirtschaftlich aber – und das bestätigt das Interview –, dass die Geldmenge wachsen muss. Und wenn die

Geldmenge wächst, wächst eben auch die Gesamtverschuldung im System.

Filmszene 1 <https://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-hg-regie/>

Ich habe mich mit grundsätzlichen, letztlich naiven Fragen dem Thema genähert und bin dabei auf manche Paradoxie gestoßen. Die Verblüffung mancher Interviewpartner über die Fragen ist dann natürlich ein Teil von dem, was Film zu leisten imstande ist, weil diese Momente der Sprachlosigkeit sichtbar werden. Wirtschaftsakteur/-innen stellen sich diese Fragen im Alltag offenbar nicht und sie müssen auch keine Widersprüche und Leerstellen in diesem System hinterfragen. Die Verblüffung zeigt vielleicht auch, dass wir uns hier in Narrativen, in ideologischen Frameworks ökonomischer Modelle bewegen, die einen wesentlichen Teil der Realität nicht erkennen können.

Eine didaktische Formsprache

Wirtschaftliche Zusammenhänge sind für einen Dokumentarfilm eine komplexe Materie, deshalb habe ich mit Testscreenings gearbeitet. Als ich die Rohschnittfassung von *OECONOMIA* einer Filmklasse gezeigt habe, kam bei den Studierenden die Frage auf: „Ist das ein Film, bei dem man nichts verstehen soll?“ Das war für mich ein einschneidendes Erlebnis, denn ich wollte dieses Thema, das mich seit Jahren beschäftigt, unbedingt in eine verständliche Form bringen. Um selbst einen besseren Zugriff zu finden, haben mein Editor Henk Drees und ich die Zusammenhänge mit grafischen Darstellungen visualisiert. Aus der Not haben wir dann eine Tugend gemacht: Aus den Grafiken hat sich peu à peu die Formsprache mit dem Computer-Desktop entwickelt. Ich habe die Schaubilder zunächst mit einem simplen Mindmapping-Programm erstellt und als

Desktop-Aufnahme gefilmt, erst später hat der Grafiker Michael Deeg das noch mal ausgefeilt. Über diese didaktische Ebene im Film bin ich froh, weil sie hoffentlich auch Leuten, die wenig Vorwissen zum Thema haben, ein Verständnis ermöglicht.

Spiegelungen und Glasfassaden

Die Bildästhetik von *OECONOMIA* habe ich gemeinsam mit dem Kameramann Dirk Lütter entwickelt. Wir haben vom Stativ gefilmt, dementsprechend hat die Kadra-ge einen festen Rahmen. Innerhalb dieses Bildrahmens wollten wir die „Rahmenbedingungen“ dieser Räume sichtbar machen: Wir haben versucht, die Muster oder die Matrix der Architektur darzustellen, einer nach ökonomischen Kriterien in Form gebrachten Welt. Das sind zumindest meine Assoziationen. Das zweite Prinzip ist das der Spiegelkabinette. Die Inszenierung der Spiegelungen und Glasfassaden öffnet einen Raum für die Frage: Wie transparent sind eigentlich die Vorgänge in diesen Institutionen für uns Menschen? Die Komposition von Peter Rösner soll diese Bilder zum Klingen bringen, aber nicht düster wirken. Es ist gar nicht so leicht, über die Musik einen Raum zu öffnen, der eine gewisse Uneindeutigkeit behält.

Filmszene 2 <https://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-hg-regie/>

Es gibt Alternativen zum Kapitalismus

Die Episoden, in der sechs Personen in der Fußgängerzone von Frankfurt am Main „Monopoly“ spielen, ziehen sich wie ein roter Faden durch den Film. Die überarbeitete Version von „Monopoly“ stammt von der Wirtschaftspublizistin Samirah Kenawi. Im Originalspiel bekommen die Spielenden Geld, wenn sie über Los gehen, und können damit investieren und ihre Vermögen aufbauen. Die Variante von Samirah Kenawi

Hintergrund: Carmen Losmann über ihren Film *Oeconomia* (3/3)

ist näher an der realen Form kapitalistischer Gelderzeugung: Geld entsteht hier durch Bankschulden – und mit steigenden Investitionen geht auch ein Wachstum der Geldmenge einher. Im Verlauf des Spiels wird deutlich, dass dies auch Probleme aufwirft, vor allem wenn der Markt gesättigt ist und keiner mehr neue Kredite aufnimmt und damit neues Geld in Umlauf bringt. Dann sind nämlich auch keine Gewinne mehr möglich. Im antiken Drama hat der griechische Chor die Aufgabe, das auszusprechen, was die Hauptcharaktere nicht zu sagen wagen. In diesem Sinne sind in *OECONOMIA* die „Monopoly“-Spielenden eine Art griechischer Chor geworden.

Filmszene 3  <https://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-hg-regie/>

Wenn ich am Ende des Films auf dem Computer-Desktop einen Ordner mit dem Namen „Recherche Alternativen“ anlege, verweist das auf die britische Premierministerin Margaret Thatcher. Mit dem Statement „There is no Alternative“ hat Thatcher in den 1980er-Jahren das Programm des Neoliberalismus durchgesetzt und die Ideologie verfestigt, dass der Kapitalismus quasi ein „Naturgesetz“ sei. Ich will das Publikum dazu anregen, selbst zu recherchieren, und auf eine Denk- und Handlungsrichtung hinweisen, die wir mittlerweile fast vergessen haben: Die kapitalistische Ökonomie ist ein gemachtes System – es gibt Alternativen.

Autor:

Jan-Philipp Kohlmann (Gesprächsprotokoll), freier Redakteur und Filmjournalist, 06.10.2020

Interview: Prof. Dr. Lena Dräger (1/2)

„Eine Gesellschaft mit geringem Wachstum und Ressourceneinsatz ist durchaus möglich.“

Prof. Dr. Lena Dräger, Direktorin des Instituts für Geld und Internationale Finanzwirtschaft der Universität Hannover, über einen regulierten Kapitalismus als Antwort auf die ökologische Krise.



© Privat

Prof. Dr. Lena Dräger ist Direktorin des Instituts für Geld und Internationale Finanzwirtschaft der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hannover. In einer regulierten Marktwirtschaft mit ausreichend unternehmerischen Freiheiten sieht sie eine zukunftsfähige Wirtschaftsordnung.

Unser kapitalistisches Wirtschaftssystem birgt gravierende Probleme und Risiken – sowohl in sozialer als auch in ökologischer Hinsicht. Im Dokumentarfilm OECONOMIA fragt jemand: „Wer kapituliert zuerst: Die Erde oder der Kapitalismus?“ Was meinen Sie?

Es ist fast unmöglich einzuschätzen, ob der Kapitalismus am Ende ist. Unser Wirtschaftssystem hat sich ja stets als wandelbar erwiesen. Prognosen sind da sehr schwierig. Klar ist, dass der Klimawandel ein sehr drängendes Problem für das Fortbestehen der Menschheit ist. Deshalb muss sich die Art und Weise, wie wir Wirtschaft betreiben, anpassen. Dafür braucht es auch eine entsprechende Wirtschaftspolitik.

Der Kapitalismus folgt dem Wachstumsdogma: Ohne Wachstum kann das System Wirtschaft nicht überleben. Ist das nicht das Kernproblem?

Möglicherweise. Manche sagen, wir brauchen Wachstum, um das System am Laufen zu halten. Das stimmt bis zu einem bestimmten Grad. So lange es technologischen Fortschritt gibt, also die Wirtschaft produktiver wird, brauchen wir Wachstum, um die Beschäftigung aufrecht zu erhalten – da die allermeisten Menschen in unserem System Lohnbeschäftigte sind. Wenn das Wachstum zurückgeht, sinkt die Beschäftigung und wir haben massive Wohlstandsverluste. Aus diesem Grund sind Rezessionen, also Zeiten mit rückläufigem Wachstum, nicht gerade beliebt. Das heißt,

man müsste einen Weg finden, Beschäftigung auch mit niedrigerem Wachstum zu erhalten.

Das passiert ja in einigen Industriestaaten.

Was wir beobachten, ist, dass die Wachstumsraten in den wirtschaftlich führenden Staaten viel geringer sind als in den Schwellenländern. Das hängt mit einer gewissen Sättigung in der Industrialisierung zusammen und einer relativ hohen Arbeitsmarktbelastung der Bevölkerung. Wenn bereits der Großteil der Bevölkerung in einem Arbeitsverhältnis beschäftigt ist, zum Beispiel weil die Arbeitslosigkeit gering ist oder weil Frauen bereits zu einem hohen Maße erwerbstätig sind, gibt es geringeres Wachstumspotenzial durch eine Ausweitung der Produktion über eine Ausweitung der Beschäftigung. Das ginge dann primär über Migration, also Einwanderung. Außerdem ist der Dienstleistungssektor in vielen Industrieländern heutzutage wesentlich größer als früher. Hier gibt es aber nicht so hohe Produktivitätszuwächse wie in der Industrieproduktion und daher wird auch nicht so viel Wachstum generiert. Eine Friseurin beispielsweise wird voraussichtlich immer eine bestimmte Menge an Haarschnitten pro Stunde schaffen. Dennoch gibt es im Dienstleistungssektor viel Beschäftigung. Eine Gesellschaft, die sich vom Industrie- hin zum Dienstleistungssektor wandelt, ist durchaus mit geringen Wachstumsraten und einem nicht so hohen Ressourceneinsatz möglich.

Sie meinen eine Gesellschaft wie unsere?

Ja, wobei der Industriesektor in Deutschland noch vergleichsweise groß ist.

Was sagen Sie zu wachstumskritischen Ideen wie Degrowth, die mit dem Dogma Schluss manchen wollen?

Ich habe ehrlich gesagt nicht ganz verstanden, wie dieses System funktionieren >

Interview: Prof. Dr. Lena Dräger (2/2)

soll. Die Idee ist doch, dass der Staat vieles bereitstellt, was jetzt privat bereitgestellt wird – inklusive bedingungsloses Grundeinkommen. Dann soll privater Konsum nicht mehr wie im heutigen Maße nötig sein. Die Frage ist aber: Was bedeutet das? Bedeutet das, der Staat finanziert das über öffentliche Verschuldung – dann wäre es im Grunde nur ein Shift von privaten zu öffentlichen Schulden, also prinzipiell kein massiver Unterschied. Wenn man es über eine massive Umverteilung von hohen zu niedrigen Einkommen über Vermögenssteuern und ähnliches realisiert, gäbe das erhebliche soziale Konflikte. Es wäre nicht unmöglich, das zu tun. Es wäre auch nicht unfinanzierbar. Aber die Frage ist, ob man die möglichen gesellschaftlichen Verwerfungen tragen möchte.

Müssen wir also Umweltzerstörung und Ungleichheit so hinnehmen?

Ich bin keine Verfechterin der unbedingten Abkehr von Wachstum. Der Punkt ist, dass einerseits der Klimawandel und andererseits die Verteilungsfrage angegangen werden müssen – beides hängt ja auch direkt miteinander zusammen. Für beides braucht es einerseits einen klaren gesellschaftlichen Auftrag von Wählerschaften, andererseits sehr klare politische Vorgaben. Man kann nicht erwarten, dass die WirtschaftsakteurInnen allein auf die Idee kommen, klimaneutral zu produzieren. In dieser Hinsicht wird es immer Marktversagen geben. Investoren achten auch bereits auf klimagerechtere Anlagen und es wird bereits schwieriger, Kapital für umweltunverträgliche Produkte und Sparten zu bekommen, aber das reicht längst nicht aus. Man braucht klare politische Vorgaben.

Welche?

Zum Beispiel eine CO2-Steuer oder Fristen, bis zu denen Verbrennungsmotoren abgeschafft werden müssen.

In diesen Bereichen existieren zum Teil bereits Vorgaben – oder werden aktuell diskutiert.

Genau. Die aktuellen Konjunkturpakete in Deutschland und Europa sind auch darauf ausgerichtet, die Krise transformativ zu nutzen. Aber natürlich kann man immer noch mehr tun. Der von der Bundesregierung beschlossene CO2-Preis pro Tonne ab 2021 wird allerdings von vielen KollegInnen als zu niedrig empfunden. Global betrachtet ist die Situation derzeit schwierig, aber auch Deutschland könnte deutlich strikter regulieren, um die Pariser Klimaziele zu erreichen.

Und die Verteilungsfrage?

Da ist die Situation in Deutschland verbesserungswürdig, aber aus meiner Sicht nicht katastrophal. In anderen Ländern wie den USA oder im globalen Süden ist das natürlich eine viel größere Problematik. Wir sehen die sozialen Spannungen und die Verlustängste, die daraus resultieren, auch bei uns. Eine gute Wirtschaftspolitik muss diese transformativen Prozesse abfedern und schauen: Welche Sektoren müssen sich verändern, wie können wir sie dabei unterstützen? Und: Wie können wir den Beschäftigten in diesen Sektoren, die sich verändern müssen, neue Zukunftsperspektiven bieten?

Auch wenn es Deutschland relativ gesehen gut geht, ist eine zunehmende Spaltung zwischen arm und reich zu konstatieren. Ist das nicht auch ein Systemfehler?

Das ist ein Problem von Machtstrukturen. Aber selbst in einem anderen wirtschaftlichen System wären solche ja vorhanden. Also ist es wichtig, Strukturen zu schaffen, die dem entgegen wirken, die Lobbyismus begrenzen, gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, die dafür sorgen, dass sich Politik als Politik für alle versteht. Letzten Endes läuft es auf die Regulierung dieser

Machtgefälle hinaus. Sie muss man begrenzen, sonst wird sich auch nichts an der Verteilung ändern.

Wie sähe denn Ihre ideale Wirtschaftsordnung aus?

Wenn ich mir etwas wünschen könnte, wäre das ein System, in dem Marktversagen erkannt und durch Regulierung reduziert wird, aber dennoch nach wie vor ausreichend unternehmerische Freiheit besteht. Es sollte vermieden werden, dass einzelne Unternehmen eine zu große Marktmacht bekommen. Die Menschen, die in diesem System leben und arbeiten, sollen gleichberechtigt und selbstbestimmt und so frei wie möglich daran teilhaben können. Öffentliche Güter wie Bildung oder Gesundheit sollen zudem für alle verfügbar sein, so dass wir Chancengleichheit erreichen. Und: Auch der ökologische Aspekt muss mitgedacht werden. Denn nur wenn unsere Kinder die gleichen Chancen haben wie wir, ist das generationengerecht.

Autor:

Kai Schöneberg, Journalist, 06.10.2020

Interview: Prof. Dr. Sebastian Dullien (1/2)

„Wachstum ist kein konstituierendes Element des Kapitalismus.“

Prof. Dr. Sebastian Dullien, Professor für Allgemeine Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin (HTW), über die Möglichkeit eines Kapitalismus ohne Wachstum.



© Privat

Prof. Dr. Sebastian Dullien ist Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung und Professor für Allgemeine Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin (HTW). Er plädiert unter anderem für eine stärkere Regulierung des Finanzmarktes, um unser Wirtschaftssystem gerechter zu gestalten.

Unser kapitalistisches Wirtschaftssystem birgt gravierende Probleme und Risiken – sowohl in sozialer als auch in ökologischer Hinsicht. Im Dokumentarfilm OECONOMIA fragt jemand: „Wer kapituliert zuerst: Die Erde oder der Kapitalismus?“ Was meinen Sie?

Vorerst wohl weder noch. Ich habe vor einigen Jahren ein Buch mit dem Titel „Der gute Kapitalismus“ geschrieben. Darin werden Staaten in besser und weniger gut regulierte Wirtschaftssysteme eingeteilt, manche sind nützlich für die Menschen, manche weniger nützlich. Beim Kapitalismus ist das auch so: Der Raubkapitalismus in manchen Ländern ist sehr schädlich für die Menschen, die dort leben. Dagegen hat der zu Vorwendezeiten in Westdeutschland entstandene Rheinische Kapitalismus vielen Wohlstand gebracht. Wahrscheinlich muss man nun noch etwas daran arbeiten, damit auch die Ökologie und die soziale Gleichheit bei dieser Art des Wirtschaftens stärker zum Vorschein kommen.

Der Kapitalismus folgt dem Wachstumsdogma: Ohne Wachstum kann das System Wirtschaft nicht überleben. Ist das nicht das Kernproblem?

Das halte ich für einen Fehlschluss. Vielerorts wird argumentiert, dass, weil ich einen Kredit aufnehme und hinterher mehr zurückzahlen muss, die ganze Welt wachsen muss. Das stimmt in einer Welt mit positiven Zinsen. Nun haben wir aber derzeit eine Welt, in der der Realzins negativ ist, die

Inflation ist höher als der Zins. Von daher ist schon die Prämisse nicht mehr korrekt. Jetzt könnte ich sagen, eine Welt mit negativem Zins ist kein Kapitalismus mehr, aber: Es gibt ihn schon eine Zeit lang, womöglich gibt es ihn auch noch eine Weile. Die aktuelle Situation zeigt, dass Kapitalismus auch mit negativen Realzinsen funktioniert. Damit ist das Argument des Wachstumszwangs raus.

Die meisten Unternehmen streben aber weiter nach Gewinn und Wachstum – mit allen bekannten Auswirkungen für Umwelt und soziale Gleichheit.

Dass Unternehmer gerne mehr verkaufen möchten, ist aus individueller Sicht doch verständlich. Die Frage ist, ob das Wachstum eine notwendige Funktionsbedingung für den Kapitalismus ist. Davon bin ich nicht überzeugt. Die Mehrumsätze des einen können ja auch auf Kosten der Konkurrenten gehen. Wachstum ist kein konstituierendes Element des Kapitalismus.

Was braucht er denn, um weniger Probleme aufzuwerfen?

Der ungeregelte oder falsch geregelte Kapitalismus führt in vielerlei Hinsicht zu nicht gewünschten Ergebnissen. In Anlehnung an Goethes Zauberlehrling könnte man sagen: Der Markt ist ein guter Knecht, aber ein schlechter Herrscher. Das heißt: Man muss klare Grenzen ziehen, was das System wann tun darf.

Was heißt das mit Blick auf den Klimawandel?

Hier geht es darum, Instrumente zu setzen, die verhindern, dass das System CO2 ausstößt. Das kann ich über CO2-Bepreisung oder Emissionshandel machen – aber trotzdem ist es am Ende noch Kapitalismus. Man kann innerhalb des Systems durch kluge Regeln und Eingriffe verhindern, dass es zum ökologischen Kollaps kommt. Es gibt ja auch viele wirtschaftliche Aktivitäten, die relativ CO2-neutral sind. >

Interview: Prof. Dr. Sebastian Dullien (2/2)

Welche?

Wenn ich beispielsweise mehr Kräfte im Gesundheitsamt einstelle, um Covid-19-Patienten nachzuverfolgen und die arbeiten vielleicht sogar von ihrem Homeoffice aus, gibt es praktisch keinen CO₂-Zuwachs. Ich habe aber ein höheres Bruttoinlandsprodukt, weil der Staat die Löhne dieser Menschen zahlt. Leider wird manchmal so getan, als ob es zwingend notwendig ist, dass Wirtschaftswachstum mit steigendem Ressourcenverbrauch einhergeht. Es ist aber die Frage, wo das Wachstum herkommt. Ich bin optimistisch, dass der der Kapitalismus auch ohne zunehmenden Ressourcenverbrauch und CO₂-Ausstoß funktioniert und wahrscheinlich auch ganz ohne Wirtschaftswachstum.

Weil Regulierung das Wachstum hemmen würden, gab es jahrelang beispielsweise im Verkehrssektor praktisch keinen Rückgang der CO₂-Emissionen, die Bundesregierung hat einen CO₂-Preis festgesetzt, den viele ExpertInnen nicht für ausreichend halten, um die Pariser Klimaziele zu erreichen. Warum?

Weil bis vor kurzem überhaupt niemand versucht hat, etwas daran zu ändern. Wir haben die Ökosteuer 1998 eingeführt auf einem relativ niedrigen Niveau, danach ist sie nicht mehr erhöht worden. Real ist der Preis von Kraftstoffen massiv gefallen seit damals.

Auf europäischer Ebene ist seit Jahren klar, dass die EU ab 2021 Automobilkonzerne mit Strafzahlungen belegt, deren Produkte zu viel CO₂ emittieren.

Ja, die Kommission hat die Strafen aber lange nur angekündigt. Mein Punkt ist: Die Politik hat die Klimaproblematik nicht ernst genommen und die Regeln nicht so gesetzt, dass der Ressourcenverbrauch sank. Jetzt versucht man das zum ersten Mal einigermaßen ernsthaft.

Einigermaßen?

Es ist im Vergleich zu früher der erste relevante Versuch, es zu tun. Lange war sogar die Notwendigkeit, den Klimawandel stoppen zu müssen, bestritten worden, das war auf der politischen Agenda nicht weit oben. Aber das ist ja kein kapitalistisches, sondern ein demokratisches Problem. All das sagt nichts darüber aus, ob ein „guter“ Kapitalismus möglich ist. Es zeigt nur: Je länger man zögert, desto größer ist danach der Veränderungsdruck.

Der Kapitalismus hat es auch nicht geschafft, die Ungleichheit weltweit zu lindern. Wieso?

Im globalen Maßstab ist die Ungleichheit seit der Jahrtausendwende wahrscheinlich sogar gesunken, wie etwa Branko Milanović beschreibt: Mehrere hundert Millionen Menschen in China sind beispielsweise nicht mehr so arm wie früher. Anderen Schwellenländern geht es ähnlich. Wenn ich in diese Länder schaue, gibt es dort dennoch eine massive Konzentration von Einkommen und Vermögen. Aber auch hier lautet die Frage: Ist das ein Problem des Kapitalismus an sich oder ein Problem des Kapitalismus, wie er vor Ort praktiziert wird?

Wie ist das in Deutschland?

Wenn ich mir das aktuelle Steuersystem anschau, ist es nicht verwunderlich, dass Vermögen und Einkommen auf nationaler Ebene auseinanderdriften, auch wenn durch den Aufholprozess einzelner Länder die globale Ungleichheit zurückgeht. Unternehmenserbschaften werden praktisch nicht besteuert, die Spitzensteuersätze bei Einkommen liegen weit unter dem Niveau der Zeit von Helmut Kohl, die Vermögenssteuer wurde ausgesetzt und nicht wieder eingeführt.

Was sähe ihre ideale Wirtschaftsordnung aus?

Wir waren mit dem Rheinischen Kapitalismus mal bei einem guten Anfangspunkt. Auch andere Modelle wie die in den skandinavischen Ländern sind für viele Menschen angenehm und nützlich. In diesen erfolgreichen Modellen hat jeweils der Staat dem Markt klare Grenzen gesetzt und mit Regeln, aber auch mit Transfers Einkommen kräftig umverteilt. Man muss auch sehen, dass der Kapitalismus eine tolle Innovationsmaschine ist. Er schafft Konsummöglichkeiten, die das Leben einfacher und schöner machen. Man sollte eins dieser zentralen europäischen Systeme nehmen und die Dinge korrigieren, die schief laufen. Wichtig: die ökologische Komponente, soziale Aspekte. Hier muss man mit Steuern, Mindestlohnregulierung und der Stärkung von Gewerkschaften die wirtschaftliche Macht so verschieben, dass alle einen fairen Anteil am Produktionsergebnis bekommen. Damit das vernünftig funktioniert, brauchen wir auch eine stärkere Regulierung des Finanzmarktes. Die Spekulationsblasen dort haben immer wieder die Gesamtwirtschaft in die Krise gedrückt.

Autor:

Kai Schöneberg, Journalist, 06.10.2020

Anregungen: Außerschulische Filmarbeit mit dem Film Oeconomia (1/2)

AUSSERSCHULISCHE FILMARBEIT MIT DEM FILM OECONOMIA

Vorschläge für die freie Bildungsarbeit mit Jugendlichen ab 16 Jahren

Zielgruppe	Thema	Sozialform/Inhalt
Jugendliche ab 16 Jahren	Erschließen wichtiger Fachbegriffe	<p>Welche Faktoren bestimmen den Wert von Geld? Welche Bedeutung haben die Begriffe Verschuldung und Wirtschaftswachstum?</p> <p>Vor dem Filmbesuch arbeitsteiliges Erschließen mit Hilfe der bpb-Artikel zu Wirtschaftswachstum (http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21136/wirtschaftswachstum), Staatsverschuldung (http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18286/staatsverschuldung) und zur Geldmenge (http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19454/geldmenge). Vorstellung der Ergebnisse und Klärung noch offener Fragen.</p>
	Merkmale eines Dokumentarfilms	<p>Was ist ein Dokumentarfilm? Welche erzählerischen und filmästhetischen Mittel zeichnen ihn aus? Inwieweit kann die Regisseurin/der Regisseur darin sichtbar sein? Welche Dokumentarfilme kennt ihr bereits?</p> <p>Austausch zu den Merkmalen des Dokumentarfilms und Vergleich mit dem Glossar-Eintrag auf kinofenster.de. Im anschließenden Gespräch deutlich machen, dass die Regisseurin/der Regisseur nur manchmal vor der Kamera zu sehen ist. Jedoch kann eine Regisseurin/ein Regisseur in Form eines Voice-Overs zu hören sein.</p>
	Die Allegorie	<p>Wisst ihr, was eine Allegorie ist? Welche Allegorien können im Dokumentarfilm vorkommen?</p> <p>Vor dem Filmbesuch: Reaktivierung des Wissens zur Allegorie (http://www.br.de/alphalernen/faecher/deutsch/sprachliche-stilmitte1-100.html) aus dem Deutsch-Unterricht. Gemeinsam überlegen, wie eine filmische Allegorie im Dokumentarfilm aussehen kann – beispielsweise durch Bildkomposition, Einstellungen, Kameraperspektiven). Während des Filmbesuchs auf Allegorien achten. Nach dem Filmbesuch Auswertung vornehmen, dabei unter anderem auf die Bedeutung von Spiegelflächen und der Architektur eingehen. Gegebenenfalls zur Verdeutlichung Ausschnitte aus den Aufgaben (http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/) zu OECONOMIA verwenden.</p>

12
(29)



Anregungen: Außerschulische Filmarbeit mit dem Film Oeconomia (2/2)

<p>Eindrücke zum Film</p>	<p>Welche im Vorfeld besprochenen filmästhetischen Mittel habt ihr in OECONOMIA gefunden? Wie hat euch der Film gefallen? Was habt ihr daraus gelernt?</p> <p>Nach dem Filmbesuch gemeinsame Auswertung. Sammeln der Aspekte der dritten Antwort und Übertragung in ein Schaubild (http://www.bpb.de/lernen/formate/methoden/46815/text-in-schaubild-umwandeln).</p>
<p>Offene Fragen klären</p>	<p>Welche Fragen hat der Film aus eurer Perspektive nicht ausreichend beantwortet? Welche Fragen haben sich während des Filmbesuchs oder im Anschluss ergeben?</p> <p>Sammeln der einzelnen Fragen. Anschließend arbeitsteiliges Erschließen des Gesprächsprotokolls von Carmen Losmann (https://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-hg-regie/) sowie der Interviews mit Sebastian Dullien (https://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-interview-dullien/) und Lena Dräger (https://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-interview-draeger/). Falls danach noch Aspekte offen sind, überlegen, mit wem diese geklärt werden können (Anfrage und Vorbereitung eines Treffens mit Mitarbeiter/-innen in einer Bank, der Wirtschaftsfakultät einer Universität etc.).</p>
<p>Eine kurze Filmkritik</p>	<p>Würdet ihr den Film OECONOMIA euren Freunden empfehlen? Warum (nicht)?</p> <p>Eingehen auf erzählerische und filmästhetische Mittel. Anschließend diese Aspekte mündlich zusammenhängend darlegen, beispielsweise in Form einer Sprachnachricht, die 90 Sekunden nicht überschreitet.</p>

13
(29)

Autorin:

Ronald Ehlert-Klein, Theater- und
Filmwissenschaftler, Assessor des
Lehramts und kinofenster.de-Redakteur,
06.10.2020

Arbeitsblatt: Heranführung an den Film Oeconomia – Aufgabe 1/Didaktisch-methodischer Kommentar

Aufgabe 1

HERANFÜHRUNG AN DEN FILM OECONOMIA FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER

Didaktisch-methodischer Kommentar

—

Fächer:

Deutsch, Politik, Wirtschaft,
Philosophie ab 16 Jahre, ab Oberstufe

Kompetenzerwerb: Im Wirtschaftsunterricht untersuchen die Schülerinnen und Schüler die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die im Wirtschaftskreislauf bestehen und ziehen begründete Schlussfolgerungen aus gezielten Modellveränderungen. Im Politikunterricht erklären und erörtern die Schülerinnen und Schüler Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Wirtschaftspolitik zur Lösung von standort-, sozial-, arbeits- und umweltpolitischen Problemen. Fächerübergreifend erfolgt eine Vertiefung zur Wirkung filmästhetischer Mittel.

Didaktische Vorbemerkung: Im Film OECONOMIA geht die Regisseurin Carmen Losmann der Frage nach, wie Geld generiert wird. Sie spricht mit führenden Akteur/innen aus der Banken- und Finanzwelt und erhält zum Teil vage Antworten. Die Schülerinnen und Schüler gehen ebenfalls von der Ausgangsfrage aus und bearbeiten dann schrittweise das komplexe Themenfeld. Dies gelingt auch anhand der im Film verwendeten Metaphern, von der eine in der Aufgabe intensiv gedeutet wird. Abschließend konzipieren und führen die Schülerinnen und Schüler selbst ein Interview mit einer Person aus dem Finanzwesen.

Autorin:

Dr. Elisabeth da Ponte ist ausgebildete Englisch- und Deutschlehrerin. Als promovierte Didaktikerin arbeitet sie im Bereich Learning Design & Research beim Cornelsen Verlag

Arbeitsblatt: Heranführung an den Film Oeconomia – Aufgabe 1 (1/2)

Aufgabe 1

HERANFÜHRUNG AN DEN FILM OECONOMIA

VOR DEM FILMBESUCH:

- a) Wie wird Geld oder ein entsprechender Gegenwert generiert? Halten Sie Ihre Antwortideen an der Tafel, dem Smart- oder Whiteboard fest.

Tipp für den Fernunterricht:

Die Antwortideen können auch in einem Open-Source-Zugang, beispielsweise mit mentimeter.com gesammelt werden.

WÄHREND DES FILMBESUCHS:

- b) Halten Sie während des Filmbesuchs für Sie wichtige thematische Fragen und filmische Eindrücke fest. Teilen Sie dabei die folgenden Beobachtungsschwerpunkte in der Lerngruppe auf:
- im Film auftretende Visualisierungsformen
 - Besonderheiten im Schnitt
 - Musik und Ton
 - Darstellung der Schauplätze (Innen- und Außenräume)

NACH DEM FILMBESUCH:

- c) Kommen Sie in einer Kleingruppe (drei bis vier Schülerinnen und/oder Schüler) zusammen, sodass alle Beobachtungsschwerpunkte aus der Aufgabe b) einmal vertreten sind. Halten Sie zunächst individuell einen Aspekt, den Sie im Film gut verstanden haben, **grün** markiert auf einem Blatt fest. Halten Sie auf einem anderen Blatt **rot** markiert eine für Sie offene Frage fest.

- d) Legen Sie alle Blätter in die Mitte. Wählen Sie nun ein grün und ein rot markiertes Blatt eine/-r andere/-n Mitschüler/-in aus und ergänzen Sie es mit Ihren eigenen Assoziationen und Fragen. Ist Ihnen der in Grün festgehaltene Aspekt ebenfalls verständlich? Haben Sie Ideen zur Beantwortung der in Rot festgehaltenen Frage?

- e) Diskutieren Sie anschließend in der Kleingruppe Ihre festgehaltenen Eindrücke und Fragen an den Film. Beziehen Sie dabei Überlegungen zu den filmästhetischen Beobachtungsschwerpunkten aus b) mit ein und stellen die inhaltlichen und filmästhetischen Aspekte in Form einer Deutungshypothese in Bezug zueinander.

Hinweis: Sehen Sie sich die folgende Sequenz aus dem Film im Hinblick auf die filmischen Gestaltungsmittel noch einmal an.

Clip: <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>

- f) Bringen Sie Ihre Deutungshypothese als Diskussionsimpuls im Plenum ein. Klären Sie anschließend gemeinsam offen gebliebene Fragen zum Film.
- g) Gehen Sie Ihre in a) gesammelten Antworten durch und gleichen Sie diese mit den Antworten aus dem Film ab. Welche Erkenntnisse bezüglich der Frage, wie Geld generiert wird, haben Sie durch die Erarbeitung von OECONOMIA hinzugewonnen?

- h) Ein anonym Bankangestellter äußert sich im Film wie folgt: „Für steigende Gewinne und steigendes Wirtschaftswachstum ist eine ständige Ausweitung der Verschuldung nötig. Das ist der berühmt-berüchtigte elephant in the room, über den niemand spricht. Der zentrale Akteur im Kapitalismus ist der Schuldner.“

Stellen Sie die Metapher grafisch dar. Nutzen Sie die Darstellung als visuelle Unterstützung, um die zentrale Aussage des Films in einem One-Minute-Talk Mitschülerinnen und Mitschülern, Familienangehörigen oder Freundinnen sowie Freunden vorzustellen, die den Film nicht gesehen haben.

15
(29)

>

Arbeitsblatt: Heranführung an den Film Oeconomia – Aufgabe 1 (2/2)

OPTIONAL:

Finden Sie sich in Tandems zusammen. Bereiten Sie ein zehnmütiges Interview mit einer Expert/-in aus dem Bank- oder Finanzwesen vor. Dies kann beispielsweise ein/e Bankangestellte/-r in einer regionalen Bankfiliale sein oder ein/-e Vertreter/-in für Finanz- und Wirtschaftsfragen aus (kommunaler) Politik oder Wirtschaft (z.B. in einem lokal angesiedelten Unternehmen). Gehen Sie dabei anhand der folgenden Schritte vor:

- i)** Recherchieren Sie eine/-n geeigneten Interviewpartner/-in und nehmen Sie Kontakt zu ihr/ihm auf.
- Auf welchem Gebiet hat sie oder er Expertise?
 - Ist sie/er bereit, ein Interview zu führen?
- j)** Konzipieren Sie einen Leitfaden für das Interview.
- Inhalt: Welche Fragen zu Finanz- und Wirtschaftsthemen (aus dem Film OECONOMIA), die in der Expertise des/der Interviewten liegen, interessieren Sie?
 - Form: Wann soll das Interview geführt werden? Wie soll das Interview geführt werden (analog -> wo? / digital -> mit welchem Tool?)
Wer soll das Interview führen? Wer führt Protokoll? Wie wollen Sie das Interview beginnen? Wie wollen Sie es beenden?
- k)** Führen Sie das Interview zu zweit durch. Eine Person interviewt, die andere Person führt Protokoll in der wörtlichen Rede der/des Interviewten.
- l)** Bereiten Sie das Interview schriftlich auf. Redigieren Sie es sprachlich, aber nicht inhaltlich. Identifizieren Sie ein besonders interessantes Zitat, das als Überschrift für das Interview verwendet wird.
- m)** Stellen Sie Ihr Interview vor der Klasse vor. Berichten Sie auch über Ihre Interviewerfahrung (Was lief gut? Was lief weniger gut? Gab es besondere hervorzuhebende Momente, beispielsweise bei der Erstsprache oder während des Interviews?).
- n)** Lassen Sie die verwendeten O-Töne autorisieren. Das heißt, die im Text verwendete wörtliche Rede wird vorab zur Freigabe ( http://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Leitfaden_Interviews.pdf) vorgelegt.
- o)** Veröffentlichen Sie ausgewählte Interviews auf der Website der Schule oder in der Schulzeitung. Wählen Sie hierfür eine funktionale und ansprechende Visualisierung, bei der Sie sich an der Ästhetik von OECONOMIA orientieren.

Arbeitsblatt: Der Zusammenhang zwischen Verschuldung und Wirtschaftswachstum - Aufgabe 2/
Didaktisch-methodischer Kommentar

Aufgabe 2

DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN VERSCHULDUNG UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER

Didaktisch-methodischer Kommentar

Hinweis: Den Filmausschnitt für dieses Arbeitsblatt finden Sie als Videostream unter:

 <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>

Fächer:

Wirtschaft, Politik, Deutsch
ab 16 Jahren, ab Oberstufe

Lernprodukt/Kompetenzzuwachs: Die Schülerinnen und Schüler stellen die „Bedeutung des Geldes, der Zinsen und des Kapitalmarkts für eine Volkswirtschaft“ dar und führen ihre Ergebnisse in Form einer Filmkritik zusammen. Fächerübergreifend erfolgt die Vertiefung filmästhetischer Mittel.

Didaktisch-methodischer Kommentar:

Um im Film dargestellte Aspekte zu verstehen, wiederholen beziehungsweise erarbeiten die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe von bpb-Lexikonartikeln Fachbegriffe wie Verschuldung oder Wirtschaftswachstum. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage gestellt, woher das Geld in einer Volkswirtschaft kommt. Anhand einiger Filmausschnitte wird deutlich gemacht, dass auch einige Banker, Geschäftsführer von Konzernen und selbst Vertreter der Europäischen Zentralbank die Fragen nicht präzise beantworten können. Diese Erkenntnis sollte ausgehend reflektiert werden – inwieweit wird die vorherige Fragestellung den komplexen Prozessen (nicht) gerecht oder sind bestimmte Prozesse einfach nicht (mehr) überschaubar? Anschließend wird darauf geachtet, wie filmästhetische Mittel die Darstellung der Finanzwirtschaft unterstützen, in der einzelnen Menschen zumindest dem Anschein nach der Überblick fehlt.

Autor:

Ronald Ehlert-Klein, Theater- und Filmwissenschaftler, Assessor des Lehramts und kinofenster.de-Redakteur

Arbeitsblatt: Der Zusammenhang zwischen Verschuldung und Wirtschaftswachstum - Aufgabe 2 (1/2)

Aufgabe 2

DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN VERSCHULDUNG UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM

VOR DEM FILMBESUCH:

- a)** Denken Sie an den Inhalt Ihres Portemonnaies, in dem sich möglicherweise Banknoten und Münzen befinden. Sie haben dieses Geld höchstwahrscheinlich durch Arbeit verdient und/oder in Form von Taschengeld erhalten. Banknoten werden in der Bundesdruckerei hergestellt, Münzen werden geprägt. Lesen Sie folgenden bpb-Lexikon-Eintrag zur Volkswirtschaft (<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politiklexikon/161756/volkswirtschaft>). Diskutieren Sie mit einer Partnerin/ einem Partner, wodurch der Wert des Geldes bestimmt wird und ob oder inwieweit die Geldmenge in einer Volkswirtschaft stets gleichbleiben.
- b)** Vergleichen Sie Ihre Vermutungen im Plenum. Tauschen Sie sich in diesem Zusammenhang über die Bedeutung von Staatsverschuldung und Wachstum in einer Makroökonomie aus.
- c)** Reflektieren Sie, wie leicht es Ihnen fiel, Antworten zu den Aufgaben a) und b) zu finden.
- d)** Gleichen Sie Ihre Hypothesen arbeitsteilig mit den kurzen bpb-Artikeln zu Wirtschaftswachstum (<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21136/wirtschaftswachstum>), Staatsverschuldung (<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18286/staatsverschuldung>) und zur Geldmenge (<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19454/geldmenge>) ab. Erörtern Sie, welche Funktion die Europäische Zentralbank (EZB) hinsichtlich der Preisstabilität einnimmt.
- e)** Sehen Sie sich die folgende Szene aus dem Dokumentarfilm OECONOMIA an, in der Peter Praet, bis 2019 Chefvolkswirt der Europäischen Zentralbank, interviewt wird. Fassen Sie zusammen, welches Instrument oder welche Instrumente die EZB zur Erhaltung der Preisstabilität benutzt.
- Clip: <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>
- f)** Sehen Sie sich im Folgenden an, wie ein Banker und ein Vorstandsmitglied eines bayerischen Autokonzerns die gleichen Fragen aus den Aufgaben a) und b) zu beantworten versuchen.
- Clips: <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>

- g)** Vermuten Sie, wie die drei Interview-Partner die Aufgabe c) beantwortet hätten. Wie bewerten Sie deren Schwierigkeiten, Erklärungen auf die gestellten Antworten zu finden?.
- h)** Sehen Sie sich arbeitsteilig noch einmal die drei Clips an. Analysieren und deuten Sie die filmästhetischen Mittel (beispielsweise Bildkomposition, Farbgestaltung und Musik).

WÄHREND DES FILMBESUCHS:

- i)** Achten Sie darauf, was Sie über den Zusammenhang zwischen Verschuldung und Wirtschaftswachstum erfahren und mit welchen filmästhetischen Mitteln dieser verdeutlicht wird.

NACH DEM FILMBESUCH:

- j)** Stellt euch eure Ergebnisse vor und gebt einander kriterienorientiertes Feedback.
- k)** Überlegen Sie sich, warum Sie den Film anderen Jugendlichen (nicht) empfehlen würden. Notieren Sie sich mindestens drei Aspekte.

18
(29)

>

Arbeitsblatt: Der Zusammenhang zwischen Verschuldung und Wirtschaftswachstum - Aufgabe 2 (2/2)

- l)** Führen Sie nun die Ergebnisse der verschiedenen Teilaufgaben zusammen. Gehen Sie auf inhaltliche Aspekte (Aufgabe d und i), die Interviewpartner (f und g), die filmästhetischen Mittel und deren Wirkung (Aufgabe h und i) und ihren Eindruck (Aufgabe k) ein. Verfassen Sie eine Filmkritik. Alternativ können Sie einen Podcast oder einen Videoblog aufnehmen.
- m)** Stellen Sie sich Ihre Kritiken vor und geben Sie einander kriterienorientiertes Feedback.

Arbeitsblatt: Transparenz – Aufgabe 3/Didaktisch-methodischer Kommentar

Aufgabe 3

TRANSPARENZ FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER

Didaktisch-methodischer Kommentar

Hinweis: Die Filmausschnitte für dieses Arbeitsblatt finden Sie als Videostream unter:

 <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>

Fächer:

Deutsch Wirtschaft, Politik
ab 16 Jahren, ab Oberstufe

Lernprodukt/Kompetenzzuwachs: Die Schülerinnen und Schüler setzen sich vertiefend mit Metaphern und Allegorien im Film OECONOMIA auseinander.

Didaktisch-methodischer Kommentar:

Die Bearbeitung dieser Aufgabe sollte im Anschluss an Aufgabe 1 oder 2 erfolgen. Am exemplarischen Beispiel von Spiegelungen erkennen Schülerinnen und Schüler film-analytisch und -praktisch, wie Regisseurin Carmen Losmann mit einer allegorischen Ebene arbeitet. So wird deutlich, dass die Spiegelflächen für eine mangelnde Transparenz in der Finanzwirtschaft stehen, was mit dem Inhalt der meisten Interviews korrespondiert.

Abschließend setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Losmanns Appell auseinander, selbst Alternativen zum derzeitigen Paradigma des ewigen Wachstums zu formulieren.

Autor:

Ronald Ehlert-Klein, Theater- und
Filmwissenschaftler, Assessor des
Lehramts und kinofenster.de-Redakteur

Aufgabe 3

TRANSPARENZ

NACH DEM FILMBESUCH:

a) Erinnern Sie sich an das in OECONOMIA dargestellte Monopoly-Spiel. Fassen Sie zusammen, wie die Ihnen bekannten Regeln modifiziert wurden.

b) Sehen Sie sich noch einmal folgenden Clip an und erläutern Sie, was mit dem Satz „Das Sparschwein-Modell hat ausgedient“ gemeint ist.

Clip:  <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>

c) Sehen Sie sich den Ausschnitt noch einmal an. Im Hintergrund der Spielrunde sehen Sie ein Gebäude der Finanzwirtschaft in Frankfurt am Main. Beschreiben Sie dieses möglichst genau. Gehen Sie dabei auch auf die Größe und die Wirkung ausgewählter architektonischer Elemente ein.

d) Verabreden Sie mit einer Partnerin/ einem Partner einen bestimmten Vorgang, den Sie mit Ihrer Handykamera filmen. Dieser Vorgang wird einmal so aufgenommen, dass sich zwischen Partnerin/Partner und Kamera

- nichts
- eine (Plexiglas-)Scheibe
- ein Spiegel

befindet.

e) Sehen Sie sich die drei Aufnahmen an. Diskutieren Sie im Plenum die unterschiedlichen Wirkungen der jeweiligen Aufnahme. Welche Konsellation wirkt am transparentesten?

f) Regisseurin Carmen Losmann hat die Kameraeinstellungen in ihrem Dokumentarfilm nicht zufällig gewählt. Die Bildkomposition und die Darstellung der Architektur, Inneneinrichtung und Menschen haben eine allegorische Bedeutung. Sehen Sie sich ergänzend zu Aufgabe c) folgende Szenen an. Beschreiben Sie möglichst genau und deuten Sie anschließend das Dargestellte.

Clips:  <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>

g) Die Häufung von Spiegelflächen in OECONOMIA hat eine allegorische Funktion. Benennen Sie diese basierend auf den Ergebnissen der vorherigen Arbeitsschritte.

h) Kritik an der mangelnden Transparenz wirtschaftlicher Prozesse wird häufig damit gekontert, dass die/der Kritisierende nicht im Thema stehe und sich deswegen keine Kritik erlauben dürfe. Diskutieren Sie diesen Aspekt und gehen Sie dabei auch auf die folgenden beiden Ausschnitte aus OECONOMIA ein.

Clips:  <http://www.kinofenster.de/filme/aktueller-film-des-monats/kf2010-oeconomia-ab/>

i) Regisseurin Carmen Losmann wünscht sich, dass die Zuschauenden selbst recherchieren und Alternativen zum Prinzip des „ewigen Wachstums“ finden sollen. Sammeln Sie in Kleingruppen Aspekte, zu denen Sie recherchieren wollen, um wirtschaftliche Prozesse für Sie transparenter zu machen.

j) Stellen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum vor. Diskutieren Sie abschließend, inwieweit Regisseurin Carmen Losmann ihrem eigenen Anspruch an Transparenz gerecht wird. Gehen Sie dabei beispielsweise auf die Vorstellung der Interviewpartner/-innen und Telefongespräche ein, die auf Gedächtnisprotokollen basieren.

Filmglossar

Bildkomposition

Der durch das Bildformat festgelegte Rahmen (siehe auch Kadrage/Cadrage) sowie der gewählte Bildausschnitt bestimmen im Zusammenspiel mit der Kameraperspektive und der Tiefenschärfe die Möglichkeiten für die visuelle Anordnung von Figuren und Objekten innerhalb des Bildes, die so genannte Bildkomposition.

Die Bildwirkung kann dabei durch bestimmte Gestaltungsregeln wie etwa den Goldenen Schnitt oder eine streng geometrische Anordnung beeinflusst werden. Andererseits kann die Bildkomposition auch durch innere Rahmen wie Fenster den Blick lenken, Nähe oder Distanz zwischen Figuren veranschaulichen und, durch eine Gliederung in Vorder- und Hintergrund, Handlungen auf verschiedenen Bildebenen zueinander in Beziehung setzen. In dieser Hinsicht kommt der wahrgenommenen Raumbtiefe in 3D-Filmen eine neue dramaturgische Bedeutung zu. Auch die Lichtsetzung und die Farbgestaltung kann die Bildkomposition maßgeblich beeinflussen.

Wie eine Bildkomposition wahrgenommen wird und wirkt, hängt nicht zuletzt mit kulturellen Aspekten zusammen.

Dokumentarfilm

Im weitesten Sinne bezeichnet der Begriff **non-fiktionale Filme**, die mit Material, das sie in der Realität vorfinden, einen Aspekt der Wirklichkeit abbilden. John Grierson, der den Begriff prägte, verstand darunter den Versuch, mit der Kamera eine wahre, aber dennoch dramatisierte Version des Lebens zu erstellen; er verlangte von Dokumentarfilmer/innen einen schöpferischen Umgang mit der Realität. Im Allgemeinen verbindet sich mit dem Dokumentarfilm ein Anspruch an Authentizität, Wahrheit und einen sozialkritischen Impetus, oft und fälschlicherweise auch an Objektivität. In den letzten Jahren ist der Trend zu beobachten, dass in Mischformen (Doku-Drama, Fake-Doku) dokumentarische und fiktionale Elemente ineinander fließen und sich Genre Grenzen auflösen.

Drehort/Set

Orte, an denen Dreharbeiten für Filme oder Serien stattfinden, werden als Drehorte bezeichnet. Dabei wird zwischen Studiobauten und Originalschauplätzen unterschieden. Studios umfassen entweder aufwändige Außenkulissen oder Hallen und ermöglichen dem Filmteam eine hohe Kontrolle über Umgebungseinflüsse wie Wetter, Licht und Akustik sowie eine große künstlerische Gestaltungsfreiheit. Originalschauplätze (englisch: locations) können demgegenüber authentischer wirken. Jedoch werden auch diese Drehorte in der Regel von der Szenenbildabteilung nach Absprache mit den Regisseuren/innen für die Dreharbeiten umgestaltet.

Einstellungsgrößen

In der Filmpraxis haben sich bestimmte Einstellungsgrößen durchgesetzt, die sich an dem im Bild sichtbaren Ausschnitt einer Person orientieren:

- Die **Detailaufnahme** umfasst nur bestimmte Körperteile wie etwa die Augen oder Hände.
- Die **Großaufnahme** (englisch: close-up) bildet den Kopf komplett oder leicht angeschnitten ab.
- Die **Naheinstellung** erfasst den Körper bis etwa zur Brust („Passfoto“).
- Der Sonderfall der **Amerikanischen Einstellung**, die erstmals im Western verwendet wurde, zeigt eine Person vom Colt beziehungsweise der Hüfte an aufwärts und ähnelt sehr der **Halbnah-Einstellung**, in der etwa zwei Drittel des Körpers zu sehen sind.
- Die **Halbtotale** erfasst eine Person komplett in ihrer Umgebung.
- Die **Totale** präsentiert die maximale Bildfläche mit allen agierenden Personen; sie wird häufig als einführende Einstellung (englisch: establishing shot) oder zur Orientierung verwendet.
- Die **Panoramaeinstellung** zeigt eine Landschaft so weiträumig, dass der Mensch darin verschwindend klein ist.

Die meisten Begriffe lassen sich auf Gegenstände übertragen. So spricht man auch von einer Detailaufnahme, wenn etwa von einer Blume nur die Blüte den Bildausschnitt füllt.

Farbgestaltung/ Farbgebung

Bei der Gestaltung eines Films spielt die Verwendung von Farben eine große Rolle. Sie charakterisieren Schauplätze, Personen oder Handlungen und grenzen sie voneinander ab. Signalfarben lenken im Allgemeinen die Aufmerksamkeit. Fahle, triste Farben senken die Stimmung. Die Wahl der Lichtfarbe entscheidet außerdem, ob die Farben kalt oder warm wirken. Allerdings sind Farbwirkungen stets auch subjektiv, kultur- und kontextabhängig. Farbwirkungen können sowohl über die Beleuchtung und die Verwendung von Farbfiltern wie über Requisiten (Gegenstände, Bekleidung) und Bearbeitungen des Filmmaterials in der Postproduktionsphase erzeugt werden.

Zu Zeiten des Stummfilms und generell des Schwarzweiß-Films war beispielsweise die Einfärbung des Films, die sogenannte Viragierung oder Tonung, eine beliebte Alternative zur kostenintensiveren Nachkolorierung. Oft versucht die Farbgestaltung in Verbindung mit der Lichtgestaltung die natürlichen Verhältnisse nachzuahmen. Eine ausgeklügelte Farbdramaturgie kann aber auch ein auffälliges Stilmittel darstellen. Kriminalfilme und Sozialdramen arbeiten beispielsweise häufig mit farblich entsättig-

ten Bildern, um eine freudlose, kalte Grundstimmung zu erzeugen. Auch die Betonung einzelner Farben verfolgt eine bestimmte Absicht. Als Leitfarbe(n) erfüllen sie eine symbolische Funktion. Oft korrespondiert diese mit den traditionellen Bedeutungen von Farben in den bildenden Künsten. Rot steht zum Beispiel häufig für Gefahr oder Liebe, Weiß für Unschuld.

In **TROMMELBAUCH** (Dik Trom, Arne Tonen, Niederlande 2011) zieht die genussfreudige Familie Trommel in die Stadt Dünnhaften, wo der Alltag der Bewohner von Kalorienzählen und Sportbesessenheit geprägt ist. Die unterschiedliche Lebenseinstellung wird durch die Farbgebung betont: Während Familie Trommel auffallend bunte Kleidung trägt, bestimmen in Dünnhaften blasse Farbtöne das Aussehen der Stadt und ihrer Bewohner/innen. Der Film **WINTERTOCHTER** (Deutschland, Polen 2011) begleitet ein Mädchen und eine Frau auf eine Reise in die deutsch-polnische Geschichte. Regisseur Johannes Schmid spiegelt die Erinnerung an traumatische Lebenserfahrungen auch mit entsättigten Farben wider: Die blau-grauen Winterwelten erinnern fast an Schwarzweiß-Filme und lassen die Grenzen zwischen Heute und Damals verschwimmen.

Filmmusik

Das Filmerlebnis wird wesentlich von der Filmmusik beeinflusst. Sie kann Stimmungen untermalen (Illustration), verdeutlichen (Polarisierung) oder im krassen Gegensatz zu den Bildern stehen (Kontrapunkt). Eine extreme Form der Illustration ist die Pointierung (auch: Mickyousing), die nur kurze Momente der Handlung mit passenden musikalischen Signalen unterlegt. Musik kann Emotionalität und dramatische Spannung erzeugen, manchmal gar die Verständlichkeit einer Filmhandlung erhöhen. Bei Szenenwechseln, Ellipsen, Parallelmontagen oder Montagesequenzen fungiert die Musik auch als akustische Klammer, in dem sie die Übergänge und Szenenfolgen als zusammengehörig definiert.

Man unterscheidet zwei Formen der Filmmusik:

- **Realmusik, On-Musik** oder **Source-Musik**: Die Musik ist Teil der filmischen Realität und hat eine Quelle (Source) in der Handlung (diegetische Musik). Das heißt, die Figuren im Film können die Musik hören..
- **Off-Musik** oder **Score-Musik**: eigens für den Film komponierte oder zusammengestellte Musik, die nicht Teil der Filmhandlung ist und nur vom Kinopublikum wahrgenommen wird (nicht-diegetische Musik).

>

Inszenierung/Mise-en-scène

Der Begriff beschreibt die Art und Weise, wie das Geschehen in einem Film oder einem Theaterstück dargestellt wird. Im Film findet die Mise-en-scène während der Drehphase statt. Das heißt, Schauplatz und Handlung werden beim Dreh entsprechend der Wirkung, die sie später auf Film erzielen sollen, gestaltet und von der Kamera aufgenommen. Die Inszenierung/Mise-en-scène umfasst die Auswahl und Gestaltung der Drehorte, die Schauspielführung, Lichtgestaltung, Farbgestaltung und Kameraführung (Einstellungsgröße und Perspektive). Auch Drehorte, deren Originalzustand nicht verändert wurde, werden allein schon durch die Aufnahme aus einer bestimmten Kameraperspektive in Szene gesetzt (Cadrage).

Kadrage/Cadrage

Die Cadrage (frz.: le cadre; der Rahmen) bezeichnet in technischer Hinsicht das Seitenverhältnis des auf der Leinwand sichtbaren Bildausschnitts, in ästhetischer Hinsicht die Platzierung von Gegenständen und Personen im filmischen Raum. Die Bildkomposition beeinflusst das Verständnis und die emotionale Wirkung von Filmbildern und Szenen, indem allein schon durch die räumliche Anordnung der handlungstragenden Elemente eine dramatische Spannung erzeugt wird. Durch Schärfentiefe, Schärfenverlagerung und Kamerabewegungen können die Beziehungen von Personen, Gegenständen und Räumen in einer einzigen Einstellung und ohne Schnitt zusätzlich betont werden. Man spricht in diesem Zusammenhang von **innerer Montage**. Der Begriff Cadrage ist nicht zu verwechseln mit **Bildkader**, der Bezeichnung für ein Einzelbild auf dem Filmstreifen.

Kameraperspektiven

Die gängigste Kameraperspektive ist die **Normalsicht**. Die Kamera ist auf gleicher Höhe mit dem Geschehen oder in Augenhöhe der Handlungsfiguren positioniert und entspricht deren normaler perspektivischer Wahrnehmung.

Von einer **Untersicht** spricht man, wenn die Handlung aus einer niedrigen vertikalen Position gefilmt wird. Der Kamerastandpunkt befindet sich unterhalb der Augenhöhe der Akteure/innen. So aufgenommene Objekte und Personen wirken oft mächtig oder gar bedrohlich. Eine extreme Untersicht nennt man **Froschperspektive**.

Die **Aufsicht/Obersicht** lässt Personen hingegen oft unbedeutend, klein oder hilflos erscheinen. Hierfür schaut die Kamera von oben auf das Geschehen.

Die **Vogelperspektive** ist eine extreme Aufsicht und kann Personen als einsam darstellen, ermöglicht in erster Linie aber Übersicht und Distanz.

Die **Schrägsicht/gekippte Kamera** evoziert einen irrealen Eindruck und wird häufig in Horrorfilmen eingesetzt oder um das innere Chaos einer Person zu visualisieren.

>

Montage

Mit **Schnitt** oder Montage bezeichnet man die nach narrativen Gesichtspunkten und filmdramaturgischen Wirkungen ausgerichtete Anordnung und Zusammenstellung der einzelnen Bildelemente eines Filmes von der einzelnen Einstellung bis zur Anordnung der verschiedenen Sequenzen.

Die Montage entscheidet maßgeblich über die Wirkung eines Films und bietet theoretisch unendlich viele Möglichkeiten.

Mit Hilfe der Montage lassen sich verschiedene Orte und Räume, Zeit- und Handlungsebenen so miteinander verbinden, dass ein kohärenter Gesamteindruck entsteht. Während das klassische Erzählkino (als Continuity-System oder Hollywood-Grammatik bezeichnet) die Übergänge zwischen den Einstellungen sowie den Wechsel von Ort und Zeit möglichst unauffällig gestaltet, versuchen andere Montageformen, den synthetischen Charakter des Films zu betonen. Als „Innere Montage“ wird ein filmisches Darstellungsmittel bezeichnet, in dem Objekte oder Figuren in einer einzigen durchgehenden Einstellung, ohne Schnitt, zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Die Person, die Filmaufnahmen montiert und schneidet, nennt man Cutter oder Film Editor.

Off-/On-Ton

Ist die Quelle des Tons im Bild zu sehen, spricht man von On-Ton, ist sie nicht im Bild zu sehen, handelt es sich um Off-Ton.

Beim Off-Ton ist zu unterscheiden, ob die Geräusche, Sprache oder Musik zur logischen Umgebung einer Szene gehören (Türschließen, Dialog, Radiomusik), oder ob sie davon unabhängig eingesetzt werden.

Ein sogenannter Off-Erzähler, ein Kommentar (Voice Over) oder eine nachträglich eingespielte Filmmusik (Score-Musik) werden zum Beispiel zwar als Off-Ton bezeichnet, sind aber nicht Teil des Filmgeschehens.

Sequenz

Unter einer Sequenz versteht man eine Gruppe aufeinanderfolgender Einstellungen, die graphisch, räumlich, zeitlich, thematisch und/oder szenisch zusammengehören. Sie bilden eine Sinneinheit.

Eine Sequenz stellt eine in sich abgeschlossene Phase im Film dar, die meist durch eine Markierung begrenzt wird (beispielsweise durch Auf- oder Abblenden, einen Establishing Shot, Filmmusik, Inserts usw.).

Während eine Szene im Film eine Handlungseinheit beschreibt, die meist nur an einem Ort und in einer Zeit spielt, kann eine Sequenz an unterschiedlichen Schauplätzen spielen und Zeitsprünge beinhalten, das heißt aus mehreren Szenen bestehen. Sie kann auch aus nur einer einzigen Einstellung bestehen. In diesem Fall spricht man von einer Plansequenz. >

Szene Szene wird ein Teil eines Films genannt, der sich durch die Einheit von Ort und Zeit auszeichnet und ein Handlungssegment aus einer oder mehreren Kameraeinstellungen zeigt. Szenenanfänge oder -enden sind oft durch das Auf- oder Abtreten bestimmter Figuren(gruppen) oder den Wechsel des Schauplatzes gekennzeichnet. Dramaturgisch werden Szenen bereits im Drehbuch kenntlich gemacht.

Im Gegensatz zu einer Szene umfasst eine Sequenz meist eine Abfolge von Szenen, die durch die Montage verbunden und inhaltlich zu einem Handlungsverlauf zusammengefasst werden können sowie nicht auf einen Ort oder eine Zeit beschränkt sind.

Voice-Over Auf der Tonspur vermittelt eine Erzählerstimme Informationen, die die Zuschauenden zum besseren Verständnis der Geschichte benötigen. Auf diese Weise werden mitunter auch Ereignisse zusammengefasst, die nicht im Bild zu sehen sind, oder zwei narrativ voneinander unabhängige Szenen miteinander in Verbindung gesetzt. Häufig tritt der **Off-Erzähler** in Spielfilmen als retrospektiver Ich-Erzähler oder auktorialer Erzähler auf.

Als Off-Kommentar spielt Voice-Over auch in Dokumentarfilmen eine wichtige Rolle, um die gezeigten Dokumente um Zusatzinformationen zu ergänzen, ihren Kontext zu erläutern, ihre Beziehung zueinander aufzuzeigen (beispielsweise NIGHT MAIL, Harry Watt, Basil Wright, Großbritannien 1936; SERENGETI DARF NICHT STERBEN, Bernhard Grzimek, Deutschland 1959) oder auch eine poetische Dimension zu ergänzen (zum Beispiel NACHT UND NEBEL, Nuit et brouillard, Alain Resnais, Frankreich 1955; DIE REISE DER PINGUINE, La Marche de l'empereur, Luc Jacquet, Frankreich 2004).

Zoom Beim Zoom scheint sich der Betrachter/die Betrachterin auf ein Objekt zu- oder von ihm fortzubewegen. Im Unterschied zu einer Kamerafahrt jedoch verändert sich dabei weder der Abstand zwischen Kamera und aufgezeichnetem Objekt noch die Kameraperspektive. Die Kamera bleibt statisch. Stattdessen wird ein Bildausschnitt durch die Bewegung der Linsen im Objektiv vergrößert oder verkleinert. Dies führt zu einer anderen Brennweite, durch die die Bild- und Raumwirkung verändert wird und Entfernungen zwischen Figuren oder Objekten entweder gedehnt oder gestaucht erscheinen.

Zooms entsprechen im Gegensatz zu Kamerafahrten aufgrund der sich stets gleichbleibenden Perspektive nicht der menschlichen Wahrnehmung und wirken daher oft künstlich. In Low-Budget-Produktionen wurden schnelle Zooms oft als kostengünstige und schnell zu realisierende Alternative für aufwändige Kamerafahrten verwendet. Auch in Musikvideos und Konzertfilmen wird die Technik oft eingesetzt.

Links und Literatur

Links und Literatur

↪ bpb.de: Debatte Europäische Schuldenkrise

<http://www.bpb.de/politik/wirtschaft/schuldenkrise/>

↪ bpb.de: Konjunktur und Wachstum

<http://www.bpb.de/politik/wirtschaft/wirtschaftspolitik/64299/konjunktur-und-wachstum>

↪ bpb.de: Kapitalmärkte und Geldpolitik

<http://www.bpb.de/politik/wirtschaft/wirtschaftspolitik/64262/kapitalmaerkte-geldpolitik>

↪ bpb.de: Dossier Finanzmärkte

<http://www.bpb.de/politik/wirtschaft/finanzmaerkte/>

↪ Offizielle Webseite des Films mit Materialsammlung

<http://www.oeconomia-film.de/>

↪ Beitrag über Henry George in der Zeitschrift für Sozialökonomie (05/2018)

<http://www.sozialoekonomie-online.de/archiv/zfsoe-online-archiv-folge-192-200.html?file=files/archiv/archiv%20156-heute/Z-196-197/Bernadette-Julia%20Felsch%3A%20Von%20den%20Physiokraten%20bis%20zur%20Neoklassik%20-%20Henry%20George%20und%20der%20vergessene%20Faktor%20Land.pdf>

Mehr auf kinofenster.de

↪ 11th Hour - 5 vor 12

(Filmbesprechung vom 28.10.2007)

http://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf0711/11th_hour_5_vor_12_film/

↪ The Big Short

(Filmbesprechung vom 06.01.2016)

<http://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf1601/kf1601-the-big-short-film/>

↪ Propheten der Krise

(Hintergrundtext vom 06.01.2016)

<http://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf1601/kf1601-the-big-short-hintergrund-2-propheten-der-krise/>

↪ Fehler im System – Das Kino erzählt die Krise der Märkte

(Hintergrundtext vom 06.01.2016)

<http://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf1601/kf1601-the-big-short-hintergrund-1/>

IMPRESSUM

kinofenster.de – Sehen, vermitteln, lernen.

Herausgegeben von der Bundeszentrale für
politische Bildung/bpb
Thorsten Schilling (v.i.S.d.P.)
Adenauerallee 86, 53115 Bonn
Tel. bpb-Zentrale: 0228-99 515 0
info@bpb.de

Redaktionsleitung:

Katrin Willmann (verantwortlich, bpb), Kirsten Taylor

Redaktionsteam:

Sarah Hoffmann (bpb, Volontärin), Ronald Ehlert-
Klein, Jörn Hetebrügge

Autoren:

Jan-Philipp Kohlmann, Kai Schöneberg

Autor/innen Arbeitsblatt:

Ronald Ehlert Klein, Dr. Elisabeth da Ponte

Layout:

Nadine Raasch

Bildrechte:

© Neue Visionen Filmverleih / privat

© kinofenster.de / Bundeszentrale für politische
Bildung 2020